

A man with dark hair and blue eyes, wearing a white shirt, a grey vest, and a bolo tie with a large silver and blue stone. He is standing in a desert landscape with Joshua trees and mountains in the background under a blue sky with light clouds. The text 'LINDA LAEL MILLER' is overlaid in a white, serif font with a distressed texture. Below the name is a decorative flourish consisting of a horizontal line with three downward-pointing leaf-like shapes.

LINDA LAEL
MILLER

Lächeln des Glücks

be HEARTBEAT

Er hatte ihr gesagt, was sie wissen wollte, und doch längst nicht alles, das spürte sie. »Warum haben Sie sich mit ihnen entzweit?«

Ein harter Zug erschien um seinen Mund. »Was machen Sie fünf Meilen vor der Stadt in einem Wolkenbruch?«, entgegnete er schroff.

Sein Ton verletzte Tess. Sie straffte die Schultern und schob das Kinn vor. »Ich bin eine erwachsene Frau«, behauptete sie.

Er grinste sie an. Er besaß die Frechheit, sie anzugrinsen! Tess verschränkte die Hände unter der Decke, um ihn nicht ins Gesicht zu schlagen.

»Das bin ich!«, beharrte sie.

»Sechzehn – und nicht einen Tag älter«, neckte er sie.

»Ich bin achtzehn!«, verteidigte Tess sich wütend.

Der Hausierer legte eine Hand auf seine Brust und stieß einen übertriebenen Seufzer

aus. »So alt!«

Tess hatte im Verlauf ihres turbulenten Lebens viel zu ertragen gelernt, aber Spott gehörte nicht dazu. »Und Sie sind alt und weise, was?«, entgegnete sie spitz.

Er sagte nichts, schwieg lange und schaute sie nur belustigt an. Was er dann sagte, schockierte Tess gründlich. »Sie sollten sich ausziehen«, schlug er freundlich vor.

»Wie bitte?«, flüsterte Tess, und fast wäre sie vom Wagen gesprungen und hätte die Flucht ergriffen.

»Sie sollten nicht in Ihren nassen Kleidern herumsitzen«, erklärte er gelassen. »Ich gebe Ihnen etwas anderes zum Anziehen, dann können Sie ...«

»Ich habe nicht die Absicht, mich zu entkleiden!«

Er biss sich auf die Unterlippe – um nicht zu lachen, vermutlich –, und obwohl Tess noch immer verärgert war und bereit, um ihr Leben zu rennen, falls es sein musste, rührte sie sich nicht. Sie war plötzlich wie gelähmt.

»Haben Sie gedacht, ich wollte Ihre Situation ausnutzen?«

»Das wäre möglich. Immerhin sind Sie geistig nicht ganz auf der Höhe.«

Er lachte schallend und sah sie dann wieder mit seinen eisblauen Augen an. Sie schienen Tess zu streicheln und gleichzeitig auszulachen, aber es lag nicht die Spur einer Bedrohung in diesem Blick, auch kein Anzeichen von Wahnsinn. »Sie beziehen sich auf das Streitgespräch, das ich mit Gott führte«, sagte er.

»Mit Gott?«, wiederholte Tess verblüfft.

Er nickte, und im gleichen Augenblick begann der Regen nachzulassen. »Ich werde

dort hinten unter den Bäumen ein Feuer anzünden«, fuhr er fort. »In der Truhe unter meinem Bett finden Sie trockene Sachen. Ziehen Sie sie an, während ich Kaffee koche.«

Tess spürte, wie ihr heiße Röte in die Wangen stieg. »Sie haben die Kaffeekanne nach Gott geworfen, nicht wahr?«, erinnerte sie ihn, um ihre Verlegenheit und das merkwürdige Kribbeln, das in ihr erwacht war, zu überspielen.

Joel Shiloh nahm die Decke von seinen Schultern und sprang vom Wagen. »Zum Glück hat er sie zurückgeworfen«, antwortete er lachend, »sonst könnte ich jetzt keinen Kaffee kochen.«

Auch Tess musste lächeln, aber sie machte keine Anstalten, seine Anweisungen zu befolgen und sich umzuziehen. Nein, sie blieb einfach sitzen und schaute zu, wie er das

versprochene Feuer entfachte und dann die Kaffeekanne und deren Deckel aufhob.

Als er sich schließlich wieder zu ihr umdrehte, lag ein Ausdruck gutmütiger Strenge auf seinem Gesicht. »Ab in den Wagen!«, rief er ihr zu.

Tess versteifte sich und warf einen Blick über ihre Schulter. »Es ist so dunkel da drin – ich würde ja doch nichts finden«, sagte sie lahm.

Er kam mit großen, geschmeidigen Schritten auf sie zu, und Tess kuschelte sich unwillkürlich tiefer in die warme Decke. Ein Frösteln lief durch ihren Körper, ihre Zähne klapperten vor Kälte. »Kommen Sie mir nicht zu nahe!«, flüsterte sie.

Joel Shiloh lachte und zog sich auf den Wagen. »Sie brauchen bei mir nicht um Ihre Unschuld bangen, Miss Bishop«, versicherte